

# 's Heierlis Heierli : e Buebegschichtli i Osserrhoder Mundart

Autor(en): **Tobler-Schmid, Frieda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **228 (1949)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375373>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser Gegend nicht übliche Längsfall zur Anwendung, der eine reichliche Befronnung von Süden ermöglicht.

Die Elektrizitätszuleitung und die Wasserversorgung mit Pumpwerk und Hochreservoir wurden für das ganze Gebiet gesamtlastig ausgeführt.

Die Baukosten der einzelnen Siedlungen bewegen sich je nach Typ zwischen 69,000 und 76,000 Fr. Das ganze Siedlungswerk ist veranschlagt auf

Fr. 1,255,000.-

An Subventionen und Beiträgen kommen in Abzug:

Bund 30 % Fr. 376,500.-

Kanton und Bezirk 20 % „ 251,000.-

H.B.-Stiftung 10 %, maximal die Hälfte à f. p., die andere Hälfte als zinsloses Darlehen „ 127,000.-

Fr. 754,500.- Fr. 754,500.-

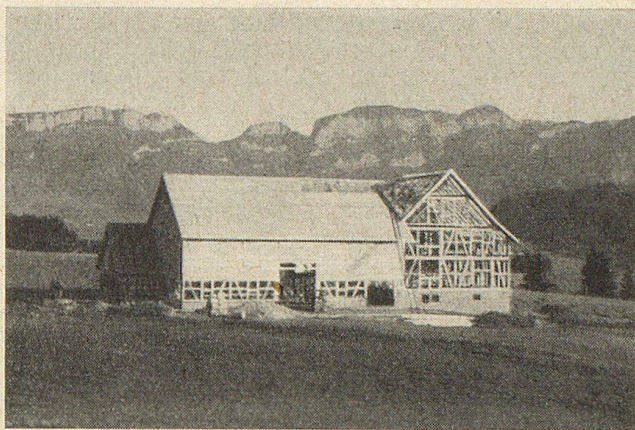
Nettosiedlungskosten zu Lasten der Mendle rund Fr. 500,000.-

Dazu kommt die Restbelastung aus d. Melioration mit z. Zt. rund „ 150,000.-

Gesamtbelastung der Mendle durch das Meliorations- und Siedlungswert rund Fr. 650,000.-

oder pro Hektar rund Fr. 8,000.-

Die Tatsache, daß jährlich 2000-3000 Hektaren Kulturland der Industrialisierung und Überbauung zum Opfer fallen und somit jeden Tag durchschnittlich zwei Landwirtschaftsbetriebe untergehen, verpflichtet uns, auch die letzten Landreserven zu intensiver Nutzung und Be-



Siedlung im Bau

siedlung heranzuziehen. Dieser Gedanke ist es, welcher die Hans Bernhard-Stiftung veranlaßt hat, dem Siedlungswerk Mendle eine bedeutende Hilfe zuteil werden zu lassen. Derartige extensiv genutzte Gebiete befinden sich auch in den benachbarten Kantonen Appenzell A. Rh. und St. Gallen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das Beispiel der Mendle befruchtend wirken und weitere Landkorporationen veranlassen würde, dem altgenossenschaftlichen Gedanken neuen Sinn und realen Wert zu geben. Wenn heute auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens nach Intensivierung und Rationalisierung gestrebt wird, kann sich die Aufgabe einer Landkorporation nicht mehr darauf beschränken, das Grundeigentum ungeschmälert zu erhalten und sich stur an die hergebrachten Nutzungsreglemente zu klammern. Die intensive Bodennutzung und die Schaffung neuer Bauernexistenzen ist eine Pflicht unserer Zeit!

## 's Heierli's Heierli

© Buebegschichtli i Dferrhoder Mundart von Frieda Tobler-Schmid

De Heierli ischt e glatts Pörschli vo ogfohr 5 Johre. Hell of de Platte wiä nüd gad änn, en gmörfige Besger, aber zom Ufgügeli parat wiä e Züüfeli, wenns nüd noch sim Chöpfli goht ond si Muetter wääßt mengmol schier nüd, wiä wehre ond wiä agattige mit Stroofe, wil se si im Stillne ebe all mues säge: „De bar Batter“. Si propiert's mit Strengi, nennt all gad wieder en Malauf mit Siebi, derehnscht aber gobts vorbii, me tüeg, öb me seb Säubele nüd ghöri ond nüd gfäch ond warti ab, bis de Verstand denn Sis tüeg derzue. D'Frau Heierli, si Muetter, ischt e liebi, wackeri Puurefrau, het all Händ voll Arbet vom Morge bis z'Nacht spoot; de Batter, en währschafte, gachtete Puur, ischt dienschtfertig ond fredsam, gad wenn er de Rappel überhonnt, hisig bis dei use; denn verstüübt alls ond will nüd mit ehm Chriesi esse, wiä me säät. Handkehrum wieder verchliehet, wert er öber si selber wild, daß er dem Hitztüüfel nüd Meischter mag.

Die grösch'te Freud vo dene beide Puurelüute ischt de Heierli. Er, de nüsprechsig Pöß mit blonde Chrüseli,

schelmische Grauaue, eme lächerige Müüli mit Jähli drenn wiä e Ehrle ond rote Bagge wiä en Rosenepfel, mues am lüüb see. Ond Zifäll het de Schnopf, de Batter ond d'Muetter chönd mengmool kum 's Lache verhäbe.

Emool het der Batter Holz gschittet. De Heierli luegt ehm zue, doo säät de Batter zue-n-ehm: „Du chascht doo diä Speß uflese!“ De Bueb mäant: „Jo, denn mues i mi böcke - goht ond holt de Höck (kleiner Schlitten) - i will halt setze.“ E zittlang het er denn mit Pfnächse ond Grochse diä Speß in Ehratte-n-ine zäme gnoo, denn aber ischt er z'mool helääß worde, ischt uf-ond vor de Batter hegstande ond säät zue-n-ehm: „Du Batter, jehst wääß i, worom as du Gooße wotficht, daß s' chönd för di schaffe!“

Wieder emool ame Sonntig het er töre zor Bäsigothe is Henderdorf ue go z'Mittag esse. Seb ischt 's Batters Schwöster. Si lad't ehn allpott ii, wil er ehre en mordslüübe Gottebueb ischt. De Göttimaa, wiä de Heierli em Better säät, ischt en loschtige Musikant ond de Heierli müedet gwöß jedes Mool noch em Esse, er söll

no e chli of de Trompete uf mache. Au dasmool loot er ehm kä Rueh, bis de Vatter mit vollne Bagge sis Instrument traktiert. De Heierli stobt vor ehn here ond lueget all dene Pfuusbagge, wo uf-ond zuegönd, zue ond frögt denn zmool: „Du Göttimea, muescht du vil bloose?“ De seb fünd't diä Froog e chli merkwürdig und frogt de Heierli: „Worom?“ Der, nüd fuul, pätscht ofschiniert use: „De Vatter het gsäat, wenn d'Basigotte aade de Stori hei ond näbis mit deer niggeli, fangischt gad ane bloose!“ De Vatter werd e bezli rot ond lueget d'Frau a. Di seb aber mues gad lache ab dem Witznasli ond säat zue-n-ehm: „Säg diner Muetter, denn söll si degnooteweg au e Trompete chaufe, daß si au chönn bloose, wenns de Vatter all a-ne-nand ase heil!“

De Heierli ischt denn au vil bis Rechsteiners überobe gstecket im Noehberhuus. Wo-n-er wieder emol zor Frau Rechsteiner chonnt, säat die seb: „Gell hütt bischt e chli rüebiger as 's letscht Mool; d'Frau Zimmerma überone het gschumpfe, 's Chindli hei gär nüd chöne schloose wege deer.“ Doo mäht de Heierli chüel: „Worom cha si's nüd meer säge?“

's hett denn e Zitt gee, wo's de Muetter vil nüd wohl gsee ischt. De Heierli luegt si ame ruche Vormittag wo sie nüd hed chöne dosse schaffe ond zor Usnahm vor em Blickchorb gsesse ischt, iigronnd a. Er säat lang nüt, ond wo sie denn wieder dere schwäre Chüch abloot, tötscht's ehm use: „Du heischt weleweg z'vil Erdöpfel gesse, drom bischt au z'mol so tick wia 's Fleckli doo, zmool im Stall, wo's d'Völlni gha het, wil's z'vil Gräs gresse het!“ D'Muetter mues glich no 's Schmöllele verhäbe ond hääst ehn denn, zom Vatter use go. De Bueb tuet d'Tör uf, löslet ond säat: „De Vatter schittet nüd, 's get kä Speß, i hau's!“

D'Muetter ischt denn ziemli bald in Spitol cho. Wo Morndes d'Basigotte, wo bi-n-ene 'gomet het, zom Heierli säat, er hei e Schwöschterli übercho, säat de chli Hosenpfödi gad: „Aha!“ Am Mechtig het er mit em Vatter töre go d'Muetter bsueche. Wo ehm d'Pflegeri 's Chindli luege loot, stuunet er mit große-n-Auge ond mäant denn gringschätzig: „Da ischt jett e wüeschts, i wött lieber e käs as e derigs.“ Er nennt de Vatter bi der Hand: „Chomm, mer gönd wieder!“ Der chübet denn e chli mit ehm, öb er denn nüd wöll no en Schwick bi der Muetter bliibe? Di seb streckt ehm e Schoggelade ane ond lächlet: „Chomm, nimm du gad das ond freu di jett zerscht emool, daß d' e Gspänli überchonnscht!“ Er verpiißt gmüetli de selte Schmaus, betrachtet der-

zue all d'Muetter ond säat zmool: „Du Muetter, du heischt aber abgnoo!“ D'Muetter säat „Jo im Spitol nennt niämert zue!“ De Heierli aber get überzüügt z'rock: „Aber wenn de Vatter in Spitol gäng, nähm er nüd ab!“ Wo di ander Frau, wo nebezue litt, use lachet, mäant de Vatter, es sei globi näbe Zitt, häa z'goo, go fuettere. Si gönd denn, de groß Heiri odn de chli Heierli.

Bi der Basigotte will de Bueb nüd recht mit der Sprooch uferocke, wia's gsee sei im Spitol. Wo aber d'Gotte frooget: „Dnd jett, heischt 's chli Liefeli gseh?“ - pfuset er use: „Ischt ganz e wüeschts!“ - „Jo bitti au, worom,“ wonderet d'Basigotte. „'s het jo ganz e rots verrompfets Gesicht, grad wia de Pranzmeier im Armehus!“ D'Gotte nennt de Bueb i d'Arme ond erchlärt ehm: „Denk au, seb ischt en alte Maa ond wil e vil Schnaps trinkt, gsiäht er ase-n-uus! Dis Schwöschterli aber trinkt Milch, ond wersch gsiäh, wia höbsch as 's drab werd!“ Si geht em en fastige Schmaß of die rote Bagge ond säat zue-n-ehm: „Muescht no schö bete, daß d'Muetter bald wieder gsonde mit em Liefeli tar häa choo.“ Am z'Obet im Bett, wo d'Basigotte ehn zueteckt ond wia all, no wartet, bis er 'betet het, säat de Heierli ernschtili sis Gebetli, denn aber goht's no ganz herzhast wüeter: „Lieber Heiland, mach d'Muetter bald wieder gsond ond - ond - 's Liefeli nümme so wüescht!“ D'Gotte strücht em Bueb über's blond Chruselhoor: „Du liebe Hösi du!“ Dnd bald droff schlooft er ganz selig ii.



E par Woche nochane setz er nebet em Ehenderwage i der Sonn onderem Zwetschgebomm. Er lueget all Augeblick, öb 's Liefeli no schloofi ond jagt e jedi Flüege mit eme Iiser emeg, daß er chum Zitt het, mit sine hölzige Chüeli z'spiele. Wo e Noehberi döre goht ond leesli in Ehinderwage-n-ine güglet, säat de Heierli stolz: „Gell, 's Liefeli ischt e schös Chindli? Wääscht i ha halt em liebe Heiland gfiät, as 's mer nüd gfali - drom hets jett so glatti Bäggl ond kä grompfleti Stirne me ond ase e schös Näsl, gell, ond e rots Müüli, lueg ond Sidehövli - de lieb Heiland cha halt alls!“ D'Muetter chonnt onder d'Hustör ond ghört no de letscht Satz ond d'Freud lüüchtet ehre of de-n-Auge, wo si dem liebe Pöfli über sini Chruseli fahrt: „Du heischt ganz recht, Heierli!“ Denn gets ehm 's Mammeli voll Milch ond er tar sim Schwöschterli, wo verwachtet ischt ond ehn jett aalachet, mit eme mächtige Stolz de Schoppe gee.

Laß dich von den Ungewittern  
Dieses Lebens nicht verbittern!

Bald auf neu entstandnen Blüten  
Wird die Frühlingssonne zittern!

H. Leuthold